

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf., mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 5.

Laasphe, Sonnabend den 2. Februar

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Neben dem allgemein mit warmer Anerkennung aufgenommenen Tagesbefehl des Kaisers über die Verbringung der Fahnen des Garde-Corps nach dem königlichen Schlosse findet auch der weitere Erlaß über die Neubenennung zahlreicher Truppentheile mit den Namen ruhmvoller preussisch-deutscher Heerführer, wodurch zugleich die Familien, denen letztere angehörten, hoch geehrt werden, vielseitige Zustimmung und Würdigung, und man erkennt darin, wie die „Kreuztg.“ hervorhebt, ein neues Zeugniß für den in dem jungen Kaiser lebenden großen geschichtlichen Sinn, ohne den eine bewusste nationale Denkweise nicht möglich ist, da diese Denkweise eben da, wo er vorhanden ist, eine unzerstörbare Grundlage bietet. Das conservative Blatt bemerkt in dieser Beziehung weiter: „Deshalb hat der Kaiser es eine seiner ersten Handlungen sein lassen, zu eingehendem Studium der deutschen Geschichte zu mahnen; deshalb ist auf besondere Anordnung an seinem Geburtstage im königlichen Opernhause zu Berlin vor der Schuljugend der Hauptstadt ein vaterländisches Stück aufgeführt worden; deshalb wird der Tonkunst, so weit sie sich als vornehmlich national darstellt, besondere Ermunterung zuteil, deshalb auch auf ein reines Deutsch gesehen.“ Die „Kreuztg.“ findet in diesen Anzeichen einen Zug, der von dem noch immer weltbürgerlich angehauchten deutschen

Sinne des älteren Geschlechts noch nicht verstanden werde, der die Jugend aber mächtig packen müsse und packe, weil sie das bestigt, was Schiller pries, ohne doch selber schon voll empfinden zu können, was er that: „Aus Vaterland, aus theure schließ' dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen. Wir glauben, daß auch das ältere Geschlecht diesen Zug zu verstehen und in seiner hohen Bedeutung zu schätzen vollkommen im Stande ist und daß bei allen in den Völkern in höherem Grade vertretenen Neigungen für das sogenannte „allgemein Menschliche“, auf dessen Boden sich, wie das conservative Blatt hervorhebt, unsere älteren Schriftsteller vorzugsweise bewegen, nicht allein der „Instinct des Nationalen“, sondern auch das tiefere geschichtliche, national- und realpolitische Verständniß vorhanden ist und die ältere mit der jüngeren Generation in inniger Gemeinschaft verbindet.

— Die Vorlage über Ostafrika durchlief dieser Tage die Stadien der parlamentarischen Behandlung mit der in diesem speciellen Falle allerdings auch erforderlichen Raschheit. Nachdem sie am Sonnabend vom Reichstage an eine besondere Commission verwiesen worden war, ist sie von letzterer bereits am Montag durchberathen und schließlich genehmigt worden, so daß der Entwurf schon am Dienstag zur zweiten Lesung auf die Tagesordnung des Reichstages

gesetzt werden konnte und in der genannten Sitzung genehmigt worden ist. Die Commissionsberathung hatte nur bei § 2 der Vorlage, welcher die dem Reichscommissar zu übertragenden Obliegenheiten betrifft, eine Abänderung zur Folge, indem auf Antrag des Centrumsabgeordneten v. Huene und mit Zustimmung des Staatssecretärs die Bestimmung, daß dem Reichscommissar auch die, dem Reichsanzler statutengemäß zustehende Aufsicht über die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und deren Angestellte in Ostafrika obliegen solle, wieder gestrichen wurde. Diese Kürzung scheint nur die Bedeutung zu haben, daß man dem Centrum das Zugeständniß macht, die Gesellschaft in dem Gesetze nicht zu nennen. Der Reichsanzler wird dadurch nicht behindert, im Verwaltungswege den Reichscommissar mit der Ausübung der Aufsicht über die Gesellschaftsorgane in Afrika zu beauftragen. Eine längere, hauptsächlich die Feststellung der eigentlichen Zwecke der Vorlage betreffende Discussion erhob sich nur bei dem grundlegenden § 1, wobei jedoch lediglich die Erklärung des Grafen Herbert Bismarck hervorzuheben ist, daß nähere Mittheilungen über die Verwendung der für Ostafrika geforderten Summe nicht gemacht werden könnten, wenn man nicht die Zwecke des ganzen Unternehmens gefährden wolle. Die drei Paragraphen des Gesetzentwurfes und dann der letztere im Ganzen wurden von der Commission

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mäkelburg.

(Fortsetzung.)

Noch dazu haben sie jetzt mehr Macht in Händen als früher, genug, sie werden den jetzigen Rath zur Abdankung zwingen, und werden sich selber an seine Stelle setzen. Dann aber sind wir verloren, das müssen wir auf jeden Fall zu verhindern suchen. Deshalb ist mein Plan folgender: Die Geistlichkeit, ich an der Spitze, tritt gegen den jetzigen, unschlüssigen und unbeliebten Rath auf. Sie greift ihn öffentlich an. Die Bürger werden darüber verwundert sein, wir aber werden ihnen sagen, daß wir es jetzt mit ihnen halten wollten, da auch uns das alte Regiment nicht mehr gefiele. Das Volk wird uns glauben, und in die Falle gehen. Es wird einen neuen Rath wählen. Nur muß es im Geheimen unsere größte Sorge sein, dahin zu wirken, daß möglichst viel Räte aus den niederen Bürgern gewählt werden, die weiter nichts verstehen, als lärmen und schreien. Diese Topp- und Schußflücker werden dann die großen Herren spielen wollen. Da ihnen aber Geld und Klugheit dazu fehlen wird, so werden sie diese Mängel durch Grobheit und Unverschämtheit und gebieterisches Wesen ersetzen wollen. Das ertragen die Bürger nicht einmal von dem alten, angesehenen und reichen Adel; noch viel weniger werden sie sich eine solche Behandlung von ihres Gleichen gefallen lassen. Ich gebe Euch mein Wort, der neue Rath wird in wenigen Monaten zehnmal verhaßter sein, als der jetzige, und darauf baue ich meinen

Plan. Die neuen Räte, wie alle Leute, die eine neu errungene Macht in Händen halten, werden dieselbe auf jeden Fall behaupten wollen. Es wird zwischen dem neuen Rath und der Bürgerschaft zu blutigen Conflicten kommen. Unsere Feinde werden sich gegenseitig aufreiben. Wir brauchen nur zuzusehen und das geheime Feuer zu schüren. Dann wird der Tag schon kommen, an dem wir mit unserer ganzen Macht hervorbretchen, und den rebellischen Pöbel vernichten können.

Broizem hatte den Kopf in beide Hände gestützt und hörte dem Magister aufmerksam zu. Seine dunklen Augen glänzten. Er schien zu überlegen, ob der Plan des Magisters sich wohl ausführen lasse.

— Aber, sagte er endlich, mit der Abdankung des jetzigen Rathes ist es doch eine mißliche Sache! Ich selbst möchte nicht einmal meine Macht aus den Händen geben; sie ist die einzige, die wir noch haben. Werden es die anderen Bürgermeister thun?

— Wenn Ihr mit mir im Einverständniß handelt, ganz gewiß! versetzte der Magister. Die anderen Bürgermeister brauchen gar nichts von unserem Plane zu wissen. Mögen sie immerhin glauben, daß die Geistlichkeit im Ernste auf sie erbittert sei, wir werden dadurch nur noch höher in den Augen der Bürger steigen, und um so mehr Vertrauen erwecken. Ihr sollt der Einzige sein, der den wahren Grund der Abdankung kennt. All' Eure Genossen dagegen sollen in der Meinung abtanken, daß wir einen ernstlichen Angriff gegen sie zu unternehmen gesonnen seien. Verstehst Ihr mich, Bürgermeister?

— O ja, ich verstehe schon! antwortete Broizem, und Euer Plan ist wahrhaftig gar

nicht übel. Aber — wer weiß, ob er glückt? Wenn der neue Rath nun nicht so ausfällt, wie Ihr glaubt, wenn zum Beispiel Hennig Brabant zum regierenden Bürgermeister gewählt wird? Der wird schon dafür sorgen, daß seinen guten, lieben Bürgern kein Schaden geschehe.

— Ja wohl, Ihr habt ganz Recht! sagte pfiffig der Magister. Aber auch das ist wohlweislich überlegt. Glaubt Ihr wirklich, daß Brabant, so angesehen und geehrt er bei den Bürgern ist, wirklich das regierende Bürgermeisteramt erhalten würde? Dafür werde ich schon sorgen, und dann kenne ich auch die Braunschweiger zu gut. Sie wollen allerdings gern ihren Willen haben, aber den anderen Städten und namentlich dem Herzoge gegenüber, halten sie auf Anstand. Nein, ein Adliger wird ganz gewiß zum Stadtoberhaupt gewählt, — und so wahr ich Johannes Kaufmann heiße, über's Jahr sollt Ihr der regierende Bürgermeister von Braunschweig sein!

— Was Teufel! rief Broizem aufspringend, und dem Magister die Hand reichend. Wollt Ihr das wirklich, Magister? Nun, wahrhaftig ich glaube, ich bin soviel werth, wie jeder andere Mann in Braunschweig, und Muth und Kraft glaube ich genug zu besitzen, das rebellische Bürgervolk niederzuhalten und mir die Hauptleute vom Halse zu schütteln, vor Allem den Brabant! Also Topp! Wir vollführen unseren Plan! Ueber's Jahr bin ich regierender Bürgermeister, und, so wahr mir Gott helfe, es müßte mit dem Bösen zugehen, wenn Ihr dann nicht wirklicher Superintendent von Braunschweig werden solltet. Also — den vollen Humpen genommen, Herr Magister! Nieder mit dem rebellischen Bürgerpack! Nieder mit Hennig Brabant!

gegen die Stimmen der beiden freisinnigen Mitglieder schließlich angenommen.

Gerade während sich der Reichstag mit den ostafrikanischen Angelegenheiten beschäftigt, sind aus Ostafrika abermals Nachrichten über neue Kämpfe zwischen den aufständischen Arabern und den Deutschen eingelaufen. Der Schauplatz derselben war der Hafenplatz Dar-es-Salam und endeten die Kämpfe mit der Niederlage der Aufständischen, von denen viele getötet wurden. Die Deutschen hatten bei dem Gefecht keine Verluste, es starb nach Beendigung desselben der Capitain-Lieutenant Landwehrmann an den Folgen eines Sonnenstiches. Vorforgnißerregend klingt eine ebenfalls jetzt eingegangene Meldung bezüglich der von den Arabern jüngst gefangen genommenen deutschen Missionaire. Die Araber haben die Annahme des Lösegeldes für die gefangenen Missionaire verweigert und halten an der natürlich unerfüllbaren Forderung fest, daß die Fremden die gesammte Küste des aufständischen Gebietes räumen und daß außerdem die Gefangenen zum Islam übertreten.

Rudolf, Kronprinz von Oesterreich, der einzige Sohn des Kaisers Franz Joseph I., ist in Meierling bei Baden plötzlich in Folge eines Schlaganfalles gestorben. Der so plötzlich aus dem Leben Abgerufene stand im rüstigsten Mannesalter, er war geboren am 21. August 1858, vermählte sich am 10. Mai 1881 mit Stephanie, der zweiten Tochter des Königs Leopold II. von Belgien (geb. 21. Mai 1864). Aus dieser Ehe ist nur die Prinzessin Elisabeth entsprossen, geboren am 2. September 1883. Im Falle des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. wird also die Krone wahrscheinlich auf den jüngeren Bruder des Kaisers, Erzherzog Karl Ludwig (geb. am 30. Juli 1833) übergehen.

(Frankreich.) Bei der Nachwahl zur Deputiertenkammer im Departement Seine siegte Boulanger mit rund 244,000 Stimmen; der Kandidat der vereinigten Republikaner Jacques erhielt 162,500, der Sozialist Boulé 16,800, zerstückelt waren 10,400 Stimmen. Von 568,697 eingeschriebenen Wählern haben rund 434,000, also mehr als 76 pCt. abgestimmt.

General Boulanger erlangte eine Majorität von 82,000 Stimmen über seinen republikanischen Gegner. Und doch hatten sich zu des letzteren Unterstützung alle republikanischen Schattirungen selbstlos die Hand gereicht. Und doch glaubte

man Wunder wie geschickt gehandelt zu haben, daß man dem General einen radikalen Kommunisten, wie Herrn Jacques, entgegensetzte, einen Großdeffillateur und Weinwirth, der sich schon seines Metiers halber in den weitesten Kreisen einer bewährten Volksthümlichkeit erfreuen sollte. Der Sieg des Generals hat alle diese fein ausgeklügelten Berechnungen zu Schanden gemacht. Er beweist mit vollendeter Klarheit, auf welcher Seite sich die Sympathien nicht allein der Bewohner der Provinzen sondern auch der Stadt Paris befinden.

Es ist bekannt, daß nichts so sicher und schnell für einen Politiker Propaganda macht als der Erfolg. Der Pariser Wahlsieg des Generals dürfte deshalb als nächste Folge eine allgemeine Auflösung der republikanischen Parteien in der Deputiertenkammer nach sich ziehen. Man wird das Schauspiel erleben, daß eine große Anzahl sehr ehrenwerther republikanischer Volksvertreter alsbald mit fliegenden Fahnen in das Lager des siegreichen Generals übergeht. Ist dies erst geschehen, so kann eine Wiederholung des Intriguenspiels, durch welches seiner Zeit Grevy zum friedlichen Rücktritt vom Präsidium der Republik gezwungen wurde, auch Sadi Carnot gegenüber nicht lange auf sich warten lassen. Denn vor der Hand bleibt Boulanger ein — immer noch „überzeugter“ Republikaner. Sein republikanischer Jugendmantel erleichtert mithin jenen republikanischen Abgeordneten, die nur auf die äußere Etikette des Staatswesens sehen, den Uebertritt in das Lager des „kommandenden Mannes“. Boulanger wird Präsident der Republik, aber nicht Präsident in dem konstitutionellen Sinne Grevys und Carnots, ohne Initiative und ohne wirklichen Einfluß auf den Gang der Geschäfte, sondern Präsident im Sinne des ersten Königs vom Jahre 1800. Es wird sich dabei dieselbe Posse wiederholen, die Napoleon I. auführte, als er, selbst nachdem er Kaiser geworden, den Namen der Republik nicht sofort mit Acht und Bann belegte. Es giebt noch jetzt Fünffrankenthaler aus den Jahren 1804, 1805 und 1806, welche auf der einen Seite die Aufschrift tragen: „Napoleon Empereur“ und auf der andern Seite „Republique française“.

Hat aber General Boulanger auf die eine oder andere Weise erst die konsularische Gewalt erlangt, so wird ihm allerdings von Seiten seines heutigen Gefolges alsbald die Rechnung prä-

sentirt werden. Die Orleanisten, die ihm geholfen, werden verlangen, daß er — ein zweiter Mont — den legitimen König als Philipp VII. (jetzt noch Graf von Paris) auf den Thron seiner Väter zurückführe. Die Kaiserlichen werden fordern, daß er durch einen Appell an das Volk die Bahn frei mache für die Erwählung des Prinzen Jerome oder des Prinzen Victor zum Kaiser. Die hartbedrückten Steuerzahler werden von ihm die Herabsetzung aller Abgaben, die radikalen Elemente die Einführung der progressiven Einkommensteuer begehren — kurz man wird ihm die quittirten Rechnungen ins Haus schicken, und der General wird zu dem Eingeständnisse seiner Zahlungsunfähigkeit gezwungen sein. Da dürfte ihm denn schwerlich etwas Anderes übrig bleiben, als mit cynischer Offenheit, gestützt auf den Anlauf des Schwertes, zu erklären, daß er Alles geüppelt habe, die ihm Gefolgschaft geleistet. Um sich dann aber, in dieser schwierigen Lage, auf der durch so viel Heuchelei und List erklimmenen Staffel der Gewalt, die er eben nur für sich errungen, halten zu können, bleibt ihm nur Eines noch übrig: der Appell an die irgeleitete Vaterlandsliebe und den Chauvinismus der Massen.

Damit ist, wie sehr er sich zur Zeit auch in friedliche Glaubensbekenntnisse drapiren möge, damit ist ausgesprochen, daß Boulangers Name am letzten Ende nur den Krieg bedeuten kann.

(Italien.) In Rom fand am Montag die feierliche Eröffnung der neuen Parlamentssession statt. Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen, besonders gilt dies von den Stellen, welche sich auf die Armee und die Marine, auf die Reise des Königs durch die Romagna, den Besuch Kaiser Wilhelm in Rom, die auswärtige Politik Italiens und die Aufrechterhaltung des Friedens beziehen.

Verschiedenes.

Caasphe, 28. Januar. Die diesjährige Feier des Geburtstages Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs nahm in unserer Stadt einen ebenso schönen als würdigen Verlauf.

Am Vorabend des Festtages ertönten Böllerschüsse, deren mächtiger Schall nicht allein das Echo in den Bergen, sondern auch die Festesfreude in unseren Herzen wachrief und dieselben mit warmer Begeisterung erfüllte. Gegen 9 Uhr bewegte sich der Zapfenreich des Kriegervereins durch die reich besagigten Straßen und

— Nieder mit ihnen! rief der Magister. Es lebe der Adel und die Geislichkeit!

Beide waren aufgesprungen und leerten mit einem mächtigen Zuge die Humpen. Selbst des Magisters dürre Backen brannten wie Feuer; Broizem's Wangen glühten wie Kohlen!

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Marie's liebliches Gesicht, ein wenig geröthet, sah herein.

— Es wünscht Dich Jemand zu sprechen, Papa! rief sie. Hast Du Zeit, ihn zu empfangen?

— Wer ist es denn? rief Broizem lachend. Doch nicht etwa wieder Hennig Brabant?

— Nein, antwortete Marie es ist ein fremder junger Mann. Berthold Schramm heißt er, und hat, wie er sagt, einen wichtigen Auftrag an Dich auszurichten.

— Nun, er mag eintreten! rief Broizem. Auch Du, Marie, komm herein, bring' uns noch einen Becher und eine Flasche Ungar. Nimm die leeren Flaschen mit.

— Ich werde sie wohl nicht mit einem Male tragen können! sagte sie lächelnd, sich die fünf leeren Flaschen so zurechtlegend, daß sie dieselben bequem tragen konnte.

Während der Zeit war der Fremde eingetreten.

Es war ein junger, blasser Mann, mit sehr regelmäßigen, weichen, fast weiblichen Gesichtszügen. Lange schwarze Locken flossen ihm bis auf den Nacken herab, und dunkel blickten die tiefstehenden Augen unter den feingeschnittenen Augenbrauen hervor.

Er verbeugte sich tief und blieb dann an der Thür stehen, die Einladung Broizem's erwartend. Marie ging eben an ihm vorüber aus der Thür und warf ihm einen flüchtigen Blick zu, wie

man es wohl thut, um einen Fremden, den man noch nicht näher gesehen, etwas genauer zu betrachten.

Der junge Mann erwiderte diesen Blick mit einem glühenden durchdringenden Strahle seiner schönen, fast etwas zu finsternen Augen. Es lag etwas Redes, Herausforderndes und doch wieder Unterwürfiges in diesem Blicke, so daß Marie, halb abgestoßen, halb hingezogen von demselben, verwirrt und erröthend ihr Auge niederschlug und auf der Schwelle der Thür ausglitt, so daß eine der Flaschen aus ihrem Arme niederfiel und klirrend auf der Diele zersprang.

— Holla, was machst Du, Mädchen? rief der alte Broizem lachend. Habt Ihr etwa süßen Ungar gerunkelt, heut, zu Ehren der Feier?

Der Magister lachte. Der Fremde hatte sich während der Zeit niedergebückt, um die Glasscherben aufzunehmen.

— Laßt die Scherben nur liegen! rief der alte Broizem. Die Magd kann sie fortragen. Trätet näher, junger Mann? Was wünscht Ihr von mir? Berthold Schramm heißt ihr ja wohl, wie meine Tochter mir sagte?

— Ich heiße Berthold Schramm, sagte der junge Mann, näher tretend, und ich habe ein Geschäft von Wichtigkeit mit dem Herrn Bürgermeister abzumachen. Aber — fügte er dann zögernd und mit einem Seitenblick auf den Magister hinzu — mein Antrag lautet an den Herrn Bürgermeister allein, und ich weiß nicht —

— O, nur immer heraus mit der Sprache! rief Broizem, den der Wein ziemlich aufgereggt hatte. Dieser Herr ist der Coadjutor, Herr Magister Kaufmann, vor dem ich kein Geheimniß habe!

— Aber mein Auftrag, sagte Berthold Schramm, ist von eigenthümlicher Art, und wena der Herr Bürgermeister vielleicht auch in Familienachen kein Geheimniß vor dem Herrn Magister hat, so — in Angelegenheiten der Stadt — in politischen Sachen —

— O, gerade darin erst recht nicht! rief Broizem. Wir sind in politischen Sachen ein Herz und eine Seele, was ich weiß, kann und muß auch der Herr Magister wissen.

Marie war während dessen mit einem neuen Glase und einer Flasche Ungarwein zurückgekommen und hatte beides auf den Tisch gesetzt, ohne den jungen Mann zu betrachten.

Broizem öffnete die sorgfältig verschlossene Flasche und füllte das Glas mit dem perlenden goldgelben Weine.

— So! sagte er. Nun setzt Euch und trinkt, junger Mann, und dann berichtet uns Euren Auftrag.

Der junge Mann nahm das Glas mit seinem Anstande und führte es an die Lippen.

— Auf Euer Wohl, Herr Bürgermeister, und auf das Wohl Eurer Jungfer Tochter! sagte er, einen zweiten Blick aus seinen dunklen Augen auf Marie schickend, die sich dankend verneigte, die aber ihre gewöhnliche Unbefangenheit wiedererlangt hatte, und die purpurnen Lippen etwas verzog, da die ungewöhnliche Aufmerksamkeit des Fremden ihr unangenehm zu sein schien.

Gleich darauf ging sie, nachdem sie einen flüchtigen Blick auf den Tisch geworfen hatte, ob noch etwas fehle, hinaus, und der junge Mann setzte sich auf den Stuhl, den ihm Broizem hingestellt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

bot mit den farbigen Campions einen recht hübschen Anblick. Daran anschließend fand im Lokale des Herrn Friedrich Schuppert die Feier des Vereins statt. Neben der hehren Person unseres allverehrten Kaisers, welchem Herr Hauptmann Fischer ein begeistertes aufgenommenes Hoch ausbrachte, wurde auch der beiden Paladine des Deutschen Reiches, Bismarck und Moltke, seitens des Herrn Rectors Gehrig in einem Trinkspruch gedacht, dessen schöne Worte allgemeinen Anklang fanden.

Der Festtag selbst brachte uns nach einem trübten regnerischen Tage ächtes „Hohenzollernwetter“. Morgens fand in der Kirche Festgottesdienst statt, welchem der Kriegerverein nach vorher abgehaltener Parade in corpore beiwohnte, und Abends vereinigte ein gemeinsames Festessen im Gasthof „zur Fasanerie“ eine große Anzahl von Patrioten. Der Trinkspruch auf den Kaiser, nach einer schönen Sitte der einzigen des Abends, wurde von Herrn Bürgermeister Bernsau ausgebracht und das brausende Hoch auf unsern jugendlichen Kaiser bewies, daß die begeisterten Worte in den Herzen aller Anwesenden einen mächtigen Wiederhall fanden. Der Abend verlief in schönster Weise und die Festesfreude bethätigte sich schließlich in einem Werke der Nächstenliebe, indem eine Sammlung zum Besten des Kriegervereins, welcher bekanntlich die Unterstützung ehemaliger Krieger und deren Angehörigen bezweckt, veranstaltet wurde, die den hübschen Ertrag von 42,50 Mk. ergab.

In unserer Volksschule war zufolge einer Anordnung des Herrn Unterrichtsministers der Kaisergeburtstag schon am Samstag Morgen gefeiert worden, während der Festactus der königlichen Präparanden-Anstalt, welcher ursprünglich auch an diesem Tage stattfinden sollte, wegen eines Trauerfalles erst Sonntag Morgen vor sich ging.

Das Gesamtbild der Feier berechtigt uns zu dem Schlusse, daß der Patriotismus und die Verehrung für unser angestammtes Herrscherhaus in den Herzen unserer Bürgerschaft fest eingewurzelt sind, und können wir uns auch mit der festlichen Pracht, welche größere und wohlhabendere Städte an solchen Tagen entwickeln, nicht messen, so entspringen doch unsere bescheidenen Kundgebungen demselben warmen Gefühl der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich.

Laasphe, 28. Januar. Herr Dr. Guder ist zum königlichen Kreisphysikus des Kreises Wittgenstein mit dem Wohnsitz in Laasphe ernannt.

Laasphe, 28. Januar. Bei einem hiesigen Schuhmachermeister wurde verflorenen Sonntag ein frecher Diebstahl ausgeführt. Ein auf der Durchreise begriffener Arbeiter, welcher in der Stadt verschiedentlich gebettelt hatte, stahl aus einem zu ebener Erde gelegenen Schlafzimmer ein paar Stiefel, welche dem Lehrling angehörten. Dieser folgte dem Burschen und bewirkte in Ballau seine Festnahme. Der Dieb ist dem hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden, wo er seiner Bestrafung entgegensteht.

Am gleichen Tage ist in Niederlaasphe durch einen Handwerksburschen eine Post gestohlen worden.

Siegen, 30. Jan. Gestern wurde der in Köln festgenommene Schreiber H. Dörr aus Raumland dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis wegen folgender raffinierter Schwindel überliefert. D. hatte am 22. dieses Mts. von hier eine Depesche an den Landwirth Chr. H. in Verleburg aufgegeben, in welcher er den Geldbeutel verloren habe und um 30 Mark postlagernd bitte. Die Depesche hatte er mit dem Vornamen des Adressaten unterzeichnet, welcher sich augenblicklich auf dem Seminar in Hilchenbach befindet. Der Vater mußte annehmen, daß sein Sohn nach Siegen gegangen sei und sein Geld verloren habe. Er zahlte deshalb die 30 Mark ein, welche denn auch in den Besitz des D. gelangten. Die Sache hatte indeß Verdacht erregt und eine Nachfrage bei dem Seminaristen H. in Hilchenbach ergab, daß D. ein Bekannter von ihm, sich das Geld zu erschwindeln gewußt hatte. In Köln, wohin sich D. begeben hatte, um dort eine Stelle

ausfindig zu machen, wurde er dann ermittelt und wie oben angegeben hierher gebracht.

Der Bau der Schmalpurbahn von Schmalkenberg nach Fredeberg als Ergänzung der Strecke Altenhunden-Fredeberg ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Erd- und Mauerarbeiten in diesem Frühjahr fertiggestellt werden können. Der Eröffnung der Strecke sieht man mit Bestimmtheit im Laufe dieses Sommers entgegen.

Hagen, 25. Jan. Die hiesige Handelskammer hat in ihrer jüngsten Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt. 1. Es scheint geboten, daß den Cosum-Vereinen der Kleinhandel mit Brauntwein nicht freigegeben, sondern die Concession nur dann erteilt wird, wenn ein nachweisbares Bedürfnis obwaltet. 2. Es erscheint geboten, daß eine gesetzliche Bestimmung des Inhalts erlassen werde, wonach bei Abzahlungsgegeschäften unter Ungünstigkeits-Erklärung einer Vereinbarung, daß beim Ausbleiben von Ratenzahlungen die gezahlten Beiträge zu Gunsten des Verkäufers verfallen, der Verkäufer nur das Recht haben soll, das Kauf-Objekt öffentlich versteigern zu lassen und aus dem Erlös seine Restforderung zu decken, während der Uebersehuh dem Käufer verbleibt. Die Beschlüsse werden als Gesuche an den Reichstag gehen.

Mit dem 1. April d. J. tritt auf sämtlichen preußischen Staatsbahnen ein neuer Personentarif in Kraft. Derselbe macht den Besamten, hauptsächlich aber den Billetdruckereien, deren jede Eisenbahndirektion eine hat, jetzt viel Arbeit. Der Kern der ganzen Sache ist der, daß vom 1. April ab auf sämtlichen preußischen Staatsbahnen ein einheitlicher Personentarif in Kraft tritt. Es bestehen dann nur noch einige Privatbahnen, welche sich an ihre alten Tarife halten; die Staatsbahnentaxen sind fast durchgehend billiger, d. h. davon muß man sich erst überzeugen.

(Eine Million Rubel für das Leben.) Oessars Blätter melden, daß dort am 22. ds. der Sohn des russischen Millionärs Brodski, Salomon Brodski, an Typhus gestorben ist. Der Vater des jungen Mannes erklärte eine Million Rubel Demjenigen zu geben, der seinen Sohn vom Tode retten würde. Zu dem Kranken wurden die berühmtesten Aerzte Europas und aus Wien Professor Nothnagel berufen; aber die ärztliche Kunst aller dieser Koryphäen erwies sich, ebenso wie das Angebot der Million Rubel gegenüber dem Tode ohnmächtig.

Ein seltener Gast hat sich an der Nordostküste von Jütland eingestellt. In der Nähe von Varrit strandete ein großer Walfisch. Das kolossale Thier, das 65 Fuß mißt, befindet sich jetzt auf dem Wege nach Kopenhagen. Einer der größten dänischen Schleppdampfer, die „Viene“, hat die Beförderung übernommen. Man vermutete, daß der Walfisch schon am Sonnabend Abend hier eintreffen würde, wo er mit Hilfe vom Dampfkränen an das Land geschafft werden soll. Der heftige Seegang verzögerte jedoch die Reise, „Viene“ und Walfisch mußten in Åfens anlaufen. Nachdem das Thier eine Zeitlang in Kopenhagen ausgestellt ist, soll der Speck verkauft und das Skelett dem naturwissenschaftlichen Museum der Universität einverleibt werden.

In New York kamen kürzlich drei Kinder, ein 8- und ein 9-jährig Mädchen und ein 7-jähriger Knabe, ohne irgendwelche Begleitung an. An ihren Gürteln hatten sie ein Schild, auf welchem sich die folgende Aufschrift befand: Diese drei Kinder sollen nach Galveston, Texas, reisen, wo sie ihren Vater finden. Sie kommen von Deutschland. Ihre Karten sind in ihren Taschen.

(Prophezeiung auf das Jahr 1889.) In den letzten Hefen der in Gera (Neuß) erscheinenden Monatschrift „Sphinx“ finden sich u. a. astrologische Abhandlungen von Karl Kiejewetter, in welchen er, nach den Regeln der alten Astrologen, den Charakter und Lebensgang der deutschen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. aus den Sternen bestimmt und daran Prophezeiungen über die nächste Zukunft des Deutschen Reichs unter Wilhelm II. knüpft. Es fehlt uns der Raum, auf diese

Ausführungen hier näher einzugehen, wir möchten nur die Endergebnisse derselben kurz andeuten. Indem Kiejewetter eine astrologische Prophezeiung der Geschichte Deutschlands im Jahre 1889 giebt, stellt er gewissermaßen Deutschland die „Nativität“ und entwirft die betreffende Figur in den Meridian und die Polhöhe Berlins, sowie für die dortige Ortszeit des Augenblicks, in welchem die Sonne in den Widder tritt. Die Stellung der Sterne zeigt nach Kiejewetter's astrologischer Prognose für das gegenwärtige Jahr einen Krieg in Sicht! „Die Sonne selbst“, sagt er, „als Herrin des Jahres, bezeichnet unruhige, aller Stabilität entbehrende Zeit und Krankheiten; und bringt endlich Blutvergießen im Westen. Wir würden demnach den Krieg mit Frankreich zu erwarten haben. Für den 9., 10. und 13. Februar ist nach Kiejewetter's astrologischer Berechnung „auf schwerwiegende politische Verwicklungen, wenn nicht auf eine Kriegserklärung zu schließen“. Ferner: „Am 15. und 16. April, sowie am 10. und 11. Mai scheint unsern Kaiser eine persönliche Gefahr oder Krankheit zu bedrohen. . . . Tage, welche äußere Unannehmlichkeiten bringen, sind der 26. und 27. Mai, ferner der 10. Juli und der 20. August, sowie die vom 13. bis 16. Oktober. Die Witterung des laufenden Jahres, wird nach ihm auch viel zu wünschen übrig lassen: Mars und Sonne im feurigen Zeichen des Widders und der Mond im wässrigen des Skorpions lassen auf ein sehr heißes Jahr schließen, welches sich durch viele Stürme, Gewitter und Epidemien auszeichnen wird. Ein gewitterreiches Frühjahr, ein heißer, windiger Sommer, ein trockener Herbst und zuguterlegt ein strenger Winter, — das sind die wenig angenehmen Ausichten, welche uns der Prophet, welcher nebenbei gesagt auch Brod ist vor Augen führt.

Sinnspruch.

Friede im Herzen ist Sonnenschein im Hause.

Holzverkauf

in der Oberförsterei Hainchen.

Am Mittwoch den 13. Februar cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Klein'schen Gastwirthschaft zu Walpersdorf öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. an bereits eingeschlagenem Holz aus den Distrikten 15a, 25, 27, 28a, 47, 53 Ac, 56a, b, 57a, 68A b und Totalität der Schutzbezirke Lahnhof, Walpersdorf und Hohenroth:

ca. 286 Eichenstämme I—V. Cl. = 191 fm (Bau-, Wagner-, Grubenholz pp.)
„ 2 rm Eichen-Schichtnußholz II. Cl.,
„ 100 „ Buchen-Schichtnußholz II. Cl. (2,5 und 3 m lang),
„ 13 Ahorn-Stämme III—V. Cl. = 6 fm.,
„ 10 Birken-Stämme V. Cl. = 3 fm.,
„ 15 rm Birken-Schichtnußholz I. und II. Cl.,
„ 10 Erlen-Stämme V. Cl. = 1,50 fm.,
„ 17 Fichten „ IV.—V. Cl. = 7 fm.

2. vor dem Einschlag event. zum Selbsthieb aus den Distrikten 19, 23b, 24b, 54c, 58b, 59b, 67, 68A b, 68 B b, 73 a und Totalität: ca. 130 rm Fichten-Kloben und Knüppel (trocken),
„ 320 „ Fichten-Reiser II. u. III. Cl.

Die Käufer des sub 2 aufgeführten Holzes haben nach Ertheilung des Zuschlages Seitens der königlichen Regierung $\frac{1}{4}$ der Kaufsumme als Kaution bei der Forstasse in Siegen zu hinterlegen.

Hainchen, den 29. Januar 1889.

Der Kgl. Oberförster.

Marburger Kleiderfabrik

Steinweg 22.

Beste Gelegenheit zum Einkauf bei Gründung einer Kleiderhandlung.

Lager von Tausenden Stücken fertiger Hosen, Westen, Röcke, Kinder-, Manns-, Knaben-Anzüge und Paletots in allen Qualitäten. Bedeutendes Schuh-, Mützen-, Hut- und Hemdenlager. Jagdwesten, wollene Jacken, Unterhosen, Hautjacken sowie Holzschuhe mit Filzfutter.

Verkauf gegen Baar mit 4% Rabatt, bei Pa. Referenzen 6 Monat Ziel gegen sofort Accept. Einzelne Stücke gegen Nachnahme. — Umtausch innerhalb 8 Wochen.



Nähmaschinen

bestes deutsches Fabrikat für Gewerbe und Familiengebrauch, hochartig, vollständig geräuschloser Gang, mit patentierten tonlosen Tischen, Vorzüglichster Leistungsfähigkeit, neuesten Apparaten und Verbesserungen. Zahlreiche Garantie Unterricht gratis. Empfiehlt zu billigen Preisen

Ludw. Schröder, Laasphe.

Kronthaler

Natürlich kohlensäure Mineral-Wasser:

London: Apollinis-Brunnen, New-York: Broad-Street 67.
Water-lane 14.
Bad Kronthal: Wilhelms-Quelle. Berlin: Linden 24.
Direction: Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei Albert Schaub jr. in Ferndorf Kreis Siegen

Gutachten von Herrn Prof. Dr. Ludwig Büchner in Darmstadt (auszüglich): Das Apollinis-Wasser wirkt leicht auflösend auf die Schleimhäute der Verdauungs-, Athmungs- und Ausscheidungs-Organe, anregend und belebend auf den Magen, den Stoffwechsel mäßig befördernd. Es übertrifft Nieder-Selters und Ems bei größerer Billigkeit durch seinen reicheren Gehalt an Kochsalz und freier Kohlensäure und ist nicht bloß erfrischendes Tischgetränk, sondern auch ein heilsames Mittel bei Verschleimungen, Magenverstimmung, Trägheit der Verdauung, Magen- und Brustkatarrhen, bei letzteren insbesondere in Vermischung mit heißer Milch bei Blasenkatarrhen u. s. w.

Gutachten von Herrn Obermedizinalrath Vandenberger in Stuttgart: Der Apollinis-Brunnen liefert ein ausgezeichnetes Wasser, das sich zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen ebenso eignet wie zu einem trefflichen Genußwasser.

Verkaufsstellen:

Gasthof Langenbach in Laasphe
Heinrich in Fendingen.

Bei der Hülcher'schen Stiftungs-Kasse liegen

900 Mark

gegen pupillarisches Sicherheit zum Ausleihen bereit.

Dürr, Rendant.

Jungens

von 14 bis 18 Jahren finden dauernde Beschäftigung bei

Gustav Berger & Cie., Grudtebrück.

Täglich frisch:

Berliner Pfannkuchen;
Kräppeln;
Grenschmittchen;
Mohrenköpfe;
Apfelfuchen.

Ludwig Hoch.

Laubsägeholz sowie sämtliche Utensilien zu Laubsägearbeiten, Modellirbogen, Ofenbilder und Lampenschirme mit Landschaften etc. neu angekommen.

Aug. Jmgardt.

Confirmanden-Anzüge

von Mark 16 an bis zu den hochfeinsten, Tuch-, Burkin- und Kammgarn-Anzüge 25 Mark. Schwarzer und farbiger Cachemir von Mk. 1 an bis zu dem feinsten Tuch-Cachemir 2 Mark empfiehlt

S. Bettelheiser.



Die Chocoladen-Bonbons

der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

aus den aromatischsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Creme, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée das feinste Tafel-Dessert.

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1. — in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade-Tafelchen

in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade	feine Vanille-Chocolade
Mk. 0.40	Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen	
Mk. 0.90	Mk. 1.20

(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's;

durch Firmenschilder kenntlich.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und Liebe während der Krankheit und Leidenbegängniß unserer Tochter, Schwester und Schwägerin sagen wir unseren herzlichsten Dank, sowie Herrn Pfarrer Groos für seine trostreiche Grabrede eben daselbe.

Laasphe, Gottsbüren, Barmen und Heseloh. Familie Chr. Weber.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Großmutter

Wwe. Georg Schmidt besonders dem Herrn Dr. Hoffmeister sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Laasphe, 29. Jan. 1889.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Hirten der Unterstädter Rindviehherde ist durch den Tod des seitherigen Inhabers erledigt und soll neu besetzt werden.

Der Hirtenlohn beträgt von jedem Stück Rindvieh 6 Mark jährlich, wenn jedoch ein Stück nur bis zum 1. August oder von da ab bis zum Schlusse der Weidezeit zur Herde getrieben wird, so wird nur die Hälfte entrichtet. Außerdem erhält der Hirte eine Miethschädigung von 45 Mark pro Jahr.

Das Gehalt als Nachwächter einschließlich der Entschädigung für Brennholz beträgt 155 Mk.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 10. Februar cr. schriftlich bei uns melden.

Laasphe, 30. Januar 1889.

Der Magistrat Berns'au.

Ostindische Cocoskuchen,

prima haarfreie Erdnusskuchen

mit 53/56% Proteïn und Fettgehaltsgarantie, per Doppelwagen bezogen, offerirt billigt

Louis Ritter, Breidenbach.

Empfehle alle Arten



unter Garantie. Wilh. Stähler, Uhrmacher in Laasphe.

Laubsäge-Holz

sowie alle zu Laubsäge-Arbeiten nöthigen Werkzeuge empfiehlt Buchbinder W. Jung.

Leistenfertige Schäftchen

beste Schuhnägel, sowie sämtliche

Schuhmacher-Artikel und Werkzeuge

vorräthig bei Fr. Schäfer.

Russisch Brod!

feinstes Theegebäck in best. entöltem Cacao aus der Chocoladen-Fabrik von R. Selbman, Dresden, in Laasphe zu haben bei Herrn L. Hoth, Cond.